

Liebe Gemeinde,

es ist mein erster Besuch im heiligen Land, ich stehe vor der Geburtskirche in Bethlehem. Irgendetwas an der Eingangstür ist merkwürdig: ursprünglich muss das Portal etwa 3 Meter hoch gewesen sein, der Bogen ist noch deutlich zu sehen. Dann freilich, in späterer Zeit, ist die Öffnung verkleinert, das Tor zugemauert worden, bis auf eine kleine, etwa 125 Zentimeter große Öffnung. Nur durch diese Öffnung, also gebückt, kann man die Kirche heute betreten.

Als ich unseren arabischen Führer, einen Christen übrigens, nach dem „Wann“ und „Wozu“ der bis auf diesen winzigen Rest zugemauerten Eingangstüre frage, holt der seine Bibel heraus und liest mir einige Verse aus dem 5. Kapitel des Johannesevangeliums vor:

Jesus sprach zu den Juden: Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.

Ich nehme nicht Ehre von Menschen an; aber ich kenne euch, dass ihr die Liebe Gottes nicht in euch habt.

Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die vom alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht? Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft.

Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“

(Johannes 5, 39-47)

Vor wenigen Minuten hat Jesus das Wunder vollbracht, die Heilung eines Kranken am Teich Bethesda in Jerusalem, öffentlich, vor den Augen der ganzen Stadt. Aber das, was ihn doch so eindeutig auszuweisen scheint, wird bald zum Anlass eines erbitterten Streitgesprächs: Einige der Zuschauer stellen in Frage, ob Jesus tatsächlich der ist, der er zu sein vorgibt, der Sohn Gottes, der

Messias. „Könnten wir nicht auch einem Schwindel, einer optischen Täuschung aufgesessen sein“, so fragen sich das manche. Und stempeln den Mann aus Nazareth kurzerhand zum Scharlatan, zum Betrüger, zu einem, der mit der Gutgläubigkeit seiner Mitmenschen seine Geschäfte treibt.

Jesus verweist in seiner Antwort zunächst auf die Überlieferung, auf die fünf Bücher Mose, die auf ihn hinweisen würden. Aber: wer Ohren hat zu hören, der höre. Und wer seine eigene Ehre sucht, wer mit dem Glauben irgendeine Erwartung für sich selbst verbindet, wer sich selber immer wieder neu bestätigt oder erhöht wissen will, - dem sind die Ohren verschlossen. Der kann nämlich nur sich selber reden hören, niemals aber Gottes Anruf vernehmen: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?“

Gott kann nur in dem Raum gewinnen, der sich ganz leer macht; Gottes Wort kann nur der vernehmen, der schweigt; Gott wird nur in dem groß werden, der sich vor ihm niederwirft:

„Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach eingehst. Aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“ (s. Lk. 7, 1-10).

Aber nun zurück nach Bethlehem, auf den Platz vor der Geburtskirche, zurück zu meinem arabischen Freund: nachdem er mir die gerade zitierte Stelle aus dem Johannesevangelium vorgelesen hat, zeigt er auf die kleine Türöffnung: „Das Portal ist zugemauert worden, weil so mancher muslimische Reiter hoch zu Ross in diese Kirche hinein geritten kam. Aber dem Gott, der sich selber erniedrigt hat und ein Kind in der Krippe geworden ist, kann man nur begegnen, wenn man sich vor ihm beugt. Und das muss man tun, wenn man die Kirche heute, durch das Tor der Demut, betreten will.“

Die wichtigste geistliche Aufgabe, die wir vielleicht haben, ist die, uns selber immer weniger wichtig zu nehmen. Gebe Gott uns Mut zur Demut. Denn nur der, der Jesus bis zum Kreuz folgt, wird mit ihm auferstehen!

Und der Friede Gottes ...